

Erstmal
wöchentlich
dreimal und
zwar:
Dienstag
Donnerstag
Samstag.
Abonnement
in der Stadt
vierteljährlich
90
monatl. 30
Bei allen Wirt.
Postanstalten
und Boten im
Ort u. Nach-
barortverkehr
viertelj. 1.10.
außerhalb des-
selben 1.15.
hierzu Bestell-
geld 15.

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad

und zugleich Verkündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle u.

Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung

Der „Wildbader Anzeiger“ ist in Wildbad und Umgebung das am meisten gelesene und billigste Blatt.

Telefon Nr. 41.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Wildbad

Inserate
nur 8
Auswärtige
10 die Klein-
spaltige
Garnanzteile.
Reklamen 15
die Petitzeile.
Bei Wieder-
holungen
entspr. Rabatt
Abonnements
nach Ueberein-
kunft.

Nr. 109

Donnerstag, den 15. September 1904.

Jahrg. 21

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Wildbad.

Bekanntmachung.

Der Plan über die Verlängerung der bis zur Hälfte der Parzelle 1069/12 festgestellten Baulinie auf der westlichen Seite der Enzstraße in der Richtung gegen den Windhof ist vom 15. ds. Mts. ab, 8 Tage lang, auf dem Rathaus hier zur öffentlichen Einsicht aufgelegt, was mit der Aufforderung an alle Interessenten bekannt gemacht wird, etwaige Einsprachen binnen dieser Frist schriftlich oder mündlich geltend zu machen.

Den 12. September 1904.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Wirtschafts-Übernahme und Empfehlung.

Teile der geehrten Einwohnerschaft von Wildbad und Umgebung mit, daß ich die seither von meinen Eltern betriebene Wirtschaft zur

„Silberburg“

übernommen habe. Indem ich bestrebt sein werde meine werten Gäste mit guten Speisen und Getränke aufs beste zu bedienen bitte ich um geneigten Zuspruch

Chr. Schmid.

Kohlen-Aufschlag!

Unserer werten Kundschaft und Abnehmern zur gefälligen Nachricht, daß wir infolge bedeutenden Preisaufschlages des westfälischen Kohlen-Syndikates genötigt sind die Kohlenpreise vom 15. September ab wie folgt festzusetzen:

- Ia. Nuss-Kohlen per Ztr. 1,45
- Ia. englische Antracit-Kohlen per Ztr. 2,40
- Ia. gekleinert. Ruhr-Gascoaks p. Ztr. 1,55
frei vors Haus geliefert.

Die Beträge sind innerhalb 30 Tagen zahlbar, die Gewährung einer längeren Frist, ist uns bei den derzeitigen Lieferungsbedingungen der Bechen nicht möglich.

Hochachtungsvoll

Fr. Kloss. G. Faas.

Faßversteigerung.

Am Samstag, den 17. September 1904, von nachmittags 4 Uhr an, werden in der Remise beim Friedhof in Wildbad 18 Stück gebrauchte, guterhaltene

Wein-Fässer

öffentlich gegen Barzahlung versteigert:
15 Fässer im Gehalt von 423—1012 Liter,
3 Fässer " " " 2—3000 Liter.

Frau Eugen Wehler,
Kgl. Badhotel.

4 Stück kleinere
Fässer
hat billig abzugeben.
F. Weber, Privatier.

Eine gebrauchte, ältere
Guitharre
wird zu kaufen gesucht.
Näheres in der Exped. d. Bl. 108

Turnhalle Wildbad.

Freitag, den 16. September 1904,
abends 8 Uhr:

Elite-Theater-Aufführung

mit sehr schönen Kostümen und Dekorationen.

Dargestellt von 80 hiesigen Schülern und Schülerinnen unter persönlicher Leitung des Verfassers.

Zum 1219 Male! Patent für höhere Kunst. Zum 1219 Male!

Die Königskinder.

Romantisch-komisches Original-Märchenschauspiel in 6 Aufzügen
von J. Pohl-Prantl.

- 1. Aufzug: Am Feensee. 2. Aufzug: Die Rache der Zwerge.
- 3. Aufzug: Der Bauernprinz. 4. Aufzug: Bergischmeinnicht.
- 5. Aufzug: Der Riesenbezwiner. 6. Aufzug: Die Erlösung.

Theater-Aufführung für Groß und Klein.

Preise der Plätze:

Sprett 1.20 Mk., I. Platz 80, II. Platz 60, Gallerie 40 Pfennig.
Kinder 60, 40, 30, 20 Pf.

Kartenvorverkauf in der Buchhandlung von Chr. Wildbrett.

Hochachtungsvoll

Josef Pohl-Prantl.

Keine lebenden Bilder, sondern ein großartiges prachtvolles Schauspiel. Schon über 1200 mal mit größtem Beifall aufgeführt.

Neuenbürg.

Habe mich in Neuenbürg als

Rechtsanwalt

niedergelassen.

Mein Bureau befindet sich im

Gasthaus zur „Sonne.“

Rechtsanwalt Liebing.

Kaltenbronn.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer

ehelichen Verbindung

laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Samstag den 17. und Sonntag den 18. Sept. 1904
in unser elterliches Haus freundlichst ein und bitten, dies
als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Georg Günthner

Schuyman in Reutlingen

Emilie Kull

Kaltenbronn.

Kirchgang um 11 Uhr in Wildbad vom
„Gasthaus zur Sonne“ aus.



Kgl. Forstamt Simmersfeld.

Brennholz-Verkauf.

Am Samstag, den 17. Sept., vormittags 1/2 11 Uhr, im „Hirsch“ in Simmersfeld aus Staatswald Distr. III. Eitele, Abt. 5, 7, 12, 13, Distr. VI. Hagwald, Abt. 4 und Scheidholz der Hutten Simmersfeld und Enzthal: Am. 3 Buchenholzer, 18 dto. Prügel; 31 Nadelholz Scheiter, 49 dto. Prügel; 8 Laubholz Anbruch; 376 Nadelholz Anbruch, sowie 28 Nadelholz Reisprügel.

Wildbad.

Fahrnis-Versteigerung.

Nächsten Montag den 19. ds., nachmittags von 1/2 12 Uhr an, wird die Fahrnis des **Jakob Klaus**, Holzhauer hier in dessen gehabten Wohnung gegen bar öffentlich versteigert, wobei vorkommen: **2 Taschenuhren, Mannskleider, Betten, Schreinwerk, 1 Handkarren und verschiedene andere Gegenstände.**

Alle im

Jahre 1879

Geborene werden zu einer Besprechung auf

Samstag abend 1/2 9 Uhr in den „Graf Eberhard“ freundlichst eingeladen.

Kanarien- u. Vogelzüchter-Verein

Wildbad.

Am 2. Oktober d. J. findet im Lokal eine große

Geflügel-Verlosung

statt. Lose à 20 Pf. jedoch nur für Mitglieder des Vereins sind zu haben bei Kaufmann **Blumenthal**, Bäckermeister **Bechtle** und Korbmacher **Treiber jr.**

Diejenigen Mitglieder des Vereins, welche Geflügel zu dieser Verlosung verkaufen wollen, werden ersucht, sich bei Herrn Gerbermeister **Rath** längstens bis 25. d. M. anzumelden.

Der Vorstand.

Obst-Preise.

Stuttgart, 13. September. Mostobstmarkt auf dem **Wilhelmsplatz**: Zufuhr 2200 Ztr. Preis Mt. 4 bis 4.50 pro Ztr. Von der Bahn zugeführte bayerisches und hessisches Obst kostete Mt. 4. bis 4.20. Verkauf flau. — Heute stehen auf dem Nordbahnhof 8 Waggons zum Verkauf, wovon neu zugeführt waren: 2 Waggons aus der Schweiz, 1 Waggon aus Bayern, zusammen 3 Waggons Mostäpfel, welche zu 600—700 Mt. per 10 000 Kilo an-

Rundschau.

Ludwigsburg, 9. September. Gestern machte die ledige, 18 Jahre alte **Pauline Vertsch** von Thamm den Versuch, durch einen Sprung in den Feuersee ihrem Leben ein Ende zu machen. Passanten gelang es jedoch, die Lebensmilde dem nassen Elemente zu entziehen, so daß die Wiederbelebungsversuche von Erfolg waren. Die Ursache dieser Tat soll gewesen sein, daß das Mädchen der Antreue bezichtigt wurde.

Asperg, 10. September. Dem Bahnwärter **Rüster** auf Posten Nr. 20 der Abteilung **Asperg**, der am 10. August d. J. eine der Bügen 53 und 6040 drohende Gefahr abge-

wendet hat, ist in Anerkennung seines umsichtigen und entschlossenen Verhaltens von der Kgl. Generaldirektion der Staatseisenbahnen eine Belohnung von 20 Mark bewilligt worden.

Göppingen, 10. Sept. Ueber das Vermögen des Konditors und Cafetiers **Hermann Kiefer** ist heute das Konkursverfahren eröffnet worden. Das genannte Geschäft besteht erst seit einigen Jahren. Geschädigt sind in erster Linie Lieferanten.

Seibronn, 14. Sept. Dem Bauer und Sägmüller **R. V. Wien** von Untergruppenbach war zur Last gelegt, er habe in fahrlässiger Weise den Tod seines Töchterchens dadurch verursacht, daß er es unterließ, den durch die Sägmühl fließenden Mühlkanal ordnungsgemäß zu bedecken. Das Mädchen hatte durch Sturz in den Kanal den Tod gefunden. Wegen fahrlässiger Tötung wurde Wien zu zwei Tagen Gefängnis und zur Tragung der Kosten verurteilt.

Tübingen, 13. Sept. Zu erschließen gesucht hat bei **Sebastiansweiler** der Handwerksbursche **Franz Koch** von **Schönbürg** einen ihm entgegenkommenden **Waldschützen**. Der **Waldschütze** erhielt einen Streifschuß vermochte aber damit dem Angreifer die Waffe zu entreißen.

Wildbad.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer

Ehelichen Verbindung

laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Samstag den 17. September 1904

in den **Gasthof z. „Windhof“** freundlichst ein und bitten, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Ernst Tubach,

Pauline Gebhardt.

Kirchgang um 12 Uhr vom Hotel zum „Goldnen Löwen“ aus.

Drucksachen aller Art

werden schnell, sauber und billig angefertigt in der

Buchdruckerei von Bernh. Hofmann

Einstimmig gewählt

als tägliches Frühstück wird

Bubeck's Weinbeeren-Cacao

wegen seines lieblichen Geschmacks, seiner leichten Verdaulichkeit, seinem hohen Nährwert. Bestes Stärkungsmittel für bettlägerige Kranke, für **Wagen- und Darmleidende**. Herzlich warm empfohlen.

Vorrätig in den Apotheken, Drogerien und Delikatesse-Handlungen.

In Blechbüchsen à 2 Pfund brutto Mt. 2.70, à 1 Pfund brutto Mt. 1.50.

Alleinige Fabrikanten:

R. Bubeck & Sohn, Untertürkheim-Stuttgart.

Wildbad und Herrenalb.

Erlaube mir den geehrten Herrschaften meinen **Bazar** für

Andenken-Artikel

sowie alle Arten von

Holz-, Schmuck- und Galanterie-Waren angelegentlichst zu empfehlen.

Hugo Daur, Hauptstrasse

gegenüber der „Sonne“.

Großer Umsatz daher billige Preise.

Schwarzwälder Uhren, sowie sämtliche

Holzwaren in meiner Filiale

Hauptstrasse 79 a. vis-à-vis dem Hirsch.

Zu verkaufen 1—2 weiße dreijährige

Saanen-Ziegen.

Vollmer, Steinhauer.

Meinen in der **Reinbach** gelegenen

Acker

(mit Scheune u. Keller) habe wegen Wegzug von hier zu verkaufen

Decker, Forstwart.

Zwei guterhaltene

Kinderwagen

sowie zirka 8—10 Zentner

Heu

hat billig zu verkaufen der **Obige.**

Eine tüchtige

Köchin

wird auf 1. Oktober nach **Pforzheim** gesucht. Näheres in der Expedition ds. Blattes.

Gesucht wird eine tüchtige

Beiköchin.

20—25 Mark Lohn. Freie Station. Zu erfragen bei

Adolf Blumenthal.

Eine selbständige

Köchin,

für einen Gasthof in der Nähe **Wildbads**, wird gesucht. Näheres durch **Ad. Blumenthal, Delikatessehdl.**

In eine Weinwirtschaft wird ein ganz zuverlässiges

Mädchen,

keine Kellnerin, gesucht. Demselben ist Gelegenheit geboten, diesen Winter neben einem tüchtigen Chef das Kochen zu erlernen. Familienanschl. Ebendasselbst wird ein

Küchenmädchen

gesucht. Hoher Lohn und gute Behandlung. Offerten unter Nr. 100 an die Expedition ds. Blattes.

Liederkranz

Wildbad.

Morgen Freitag, nachm. 4 Uhr

Gesang

bei der Beerdigung v. Frau Dr. Schönleber.

Probe um 3 Uhr im Lokal. Der Vorstand.

Tages-Nachrichten.

Pforzheim, 14. September. Gestern vormittag fand im Saalbau hier der 5. Verbandstag des Badischen Konditoren-Verbandes statt. Herr Hof-Konditor **Dehler-Karlsruhe** eröffnete die Versammlung. Herr Bürgermeister **Holzward** begrüßte die Versammelten namens der Stadt. Die Zahl der Verbandsmitglieder ist von 58 auf 117 gestiegen. Es wurde beschlossen, daß zum Schutze des Gewerbes vom 1. Januar 1905 ab die gelernten selbständigen Konditoren die Bezeichnung **Konditormeister** führen sollen. Auch wurde ein Antrag angenommen, künftig keine **Margarine** mehr zu verwenden und dies durch ein Verbandschild mit entsprechender Aufschrift kundzutun. Ferner wurde eine Petition an die Regierung beschlossen, um Herabsetzung der Lagen für eine in Konditoreien übliche beschränkte Schankwirtschaft, welche in dem reduzierten Umfang keinem Konditormeister verweigert werden dürfte. Als Ort des nächsten Verbandstages wurde **Baden-Baden** bestimmt. Heute vormittag hielt der **Süddeutsche Konditoren-Verband** seinen Verbandstag hier ab. Daran anschließend war ein Ausflug mit Zug 12⁵⁴ nach **Wildbad**, wo im Hotel **Schmid** das

Mittagessen stattfand. Ein Spaziergang in den Kgl. Anlagen in Wildbad bildete den Schluß des Verbandstages.

Bruchsal, 12. September. In Destringen entstand heute nacht in dem Hause des Fuhrmanns Damian Buchmüller Feuer, welches so rasch um sich griff, daß in Kürze 6 Wohnhäuser und 6 Scheunen dem Element zum Opfer fielen. Der Schaden beziffert sich auf ca. 50 000 M. Das Feuer entstand wahrscheinlich infolge Kurzschluß der elektrischen Leitung im Hause des Herrn Buchmüller.

Schwetzingen, 12. September. Der hier wegen Wechselfälschung verhaftete Kaufmann ist der Handelsmann Theodor Marx von hier.

Schwetzingen, 12. September. In dem benachbarten Ostersheim ereignete sich gestern ein Unglücksfall. Die 42 Jahre alte Ehefrau des Landwirts Friedrich Gottfried fiel von einem mit Heu beladenen Wagen so unglücklich herunter, daß sie das Genick brach und sofort tot war.

Oberkirch (A. Offenburg), 13. September. Hier wurde der 22jährige ledige Mechaniker Joseph Boshert von hier auf der Eisenbahnbrücke über die Rensch tödlich verletzt aufgefunden. Trotz ärztlicher Hilfe starb der Verunglückte bald darauf. Die Untersuchung wird feststellen, ob Unglück oder Selbstmord vorliegt.

Schwerin, 13. September. Heute früh um 4 Uhr fuhr der Kaiser mittels Automobil ins Mandovergelände; der Großherzog folgte um 6 Uhr.

Schwerin, 13. September. Die Kaiserin, die Großherzogin, die Herzogin-Braut Cäcilie und die Herzogin Marie Antoinette haben sich heute früh ins Mandovergelände begeben.

Friedrichsruhe, 14. September. Fürst Bismarcks Leiden besteht in unheilbarem Leberkrebs. Die Schmerzen werden durch Morphium gelindert. Der Kranke schläft viel. Der Kräfteverfall dauert an. Die Familie ist vollzählig versammelt.

Altona, 13. September. Ein blutiger Zapfenstreich. Wie die Sanitätskolonne mitteilt, sind von ihr am Abend des Zapfenstreichs anlässlich des Kaiserbesuchs in Hamburg über 300 Unglücksfälle behandelt worden.

Paris, 13. September. Die Generalversammlung der Freimaurerlogen Frankreichs hat an den Ministerpräsidenten Combes eine Adresse gerichtet, in der sie ihm ihre warme Sympathie ausspricht und ihr volles Vertrauen. Gleichzeitig fordert sie ihn auf, in dem unternommenen Kampfe auszuhalten, die Republik

gegen den Klerikalismus zu verteidigen und die politischen, militärischen, steuer- und sozialpolitischen Reformen durchzuführen. Ferner möge er in der Januar-Session der Deputiertenkammer gleichzeitig die Trennung der Kirche vom Staat und die Arbeiterpensionskassen zur Beratung gelangen lassen.

Belgrad, 12. September. Ueber die politische Stimmung in Serbien weiß die Pariser Zeitung „La Presse“ eine Nachricht von hier mitzuteilen, die aber bis jetzt noch von keiner Seite bestätigt worden ist. Das Blatt meldet nämlich, es seien kürzlich wieder drei Offiziere des serbischen Heeres verhaftet worden, welche treue Anhänger der Obrenowitsch geblieben seien. Man habe bei ihnen Briefe in geheimer Schrift gefunden, deren Entzifferung aber gelungen sei. Es heißt da, die Ermordung des neuen Königs Peter I. sei beschlossen. Die Sache werde streng geheim gehalten.

Victoria (Britisch Columbien), 11. Sept. In der Nähe von Vancouver wurde heute ein Zug der Kanada-Pazifik-Bahn von 6 bewaffneten Räubern angehalten und der Zugführer gezwungen, die Gepäckswagen abzuhängen. Den Räubern fielen 7000 Dollars in die Hände. Eine starke Polizeitruppe verfolgt sie.

London, 13. September. „Daily Telegraph“ berichtet, daß an Bord des Dampfers „Andromeda“ eine Meuterei der Mannschaft ausgebrochen ist. Die Offiziere mußten von der Waffe Gebrauch machen, wobei 2 Matrosen getötet wurden.

Die Flucht der Prinzessin Luise von Koburg.

Paris, 13. September. Die sozialistische „Humanite“ teilt mit, daß sich die Prinzessin Luise von Koburg nunmehr doch entschlossen habe, sich einer irrenärztlichen Untersuchung zu unterziehen, um amtlich beweisen zu können, daß ihr Geisteszustand durchaus ungestört sei.

Wien, 13. September. Die Prinzessin Luise von Koburg stellte dem Prinzen Philipp folgende Bedingungen: Sofortige Aufhebung der Entmündigung, Gestattung eines weiteren Zusammenseins mit Mattachich sowie verschiedene materielle Ansprüche. Hier bezeichnet man diese Forderungen als nicht diskutabel und will nur materielle Zugeständnisse machen. Ein friedliches Arrangement scheint somit ausgeschlossen.

Ueberfall einer katholischen Mission in Deutsch-Guinea.

Berlin, 12. September. Nach einem

heute über Macassar eingegangenen Telegramm des kaiserlichen Gouverners in Herbertshofe (Deutsch-Neu-Guinea) sind am 13. August die Missionsstationen St. Paul, Nacharunep und die Trappistenniederlassung in den Bainingbergen auf der Gazellenhalbinsel durch Eingeborene überfallen worden. Dabei wurden getötet. Die Priester Rascher und Rutten, die Brüder Bley, Plaschaert und Schellekens sowie die Schwestern Koller und Balka, Utsch, Schmide und Rath. (Es sind die Schwestern Anna, Sophie, Agathe, Agnes und Angela.) Die Polizeitruppen nahmen sofort die Verfolgung auf.

Nach einem weiteren Telegramm wurde in den Bainingbergen die Ruhe wieder hergestellt, 15 Eingeborene wurden getötet und 21 gefangen genommen. Die Verfolgung dauert fort.

Die erste telegraphische Meldung aus Macassar über die Ermordung von 2 Vätern, 3 Laienbrüdern und 5 Schwestern auf der Insel Neupommern ist zunächst dahin zu ergänzen, daß der Schauplatz der blutigen Tat in den Bergen der Gazellenhalbinsel liegt; wo der Stamm der Baining den Landstrich von Kap Lambert bis zur Henty Reid-Bucht bewohnt.

London, 13. September. Die Ursache der Niedermetzlung der deutschen Mission auf der Gazellenhalbinsel war nach einer Meldung des „Daily Chronicle“ die Durchpeitschung eines eingeborenen Dieners durch den Vater Rascher. Der Vater hatte dem Diener die Ehescheidung verweigert, worauf dieser gemäß den japanischen Gebräuchen sein Weib tötete, sich die gewünschte neue Frau nahm und mit ihr zur Missionsstation kam. Dort wurde er von dem Vater durchgepeitscht. Er drohte darauf, die Missionare zu töten, welche Drohung er nun auch zur Ausführung gebracht hat. Die Leichen der getöteten Schwestern sind furchtbar verstümmelt.

Rußland und Japan.

Petersburg, 13. September. Aus Mufden wird berichtet, daß das Gros der japanischen Truppen sich bei Jentei konzentriert. — Der Generalstab dementiert die Meldung, wonach General Mischtschenko getötet worden sei.

Liaouiang, 13. September. Man glaubt, daß die Japaner während eines Monats keinen weiteren Vorstoß unternehmen werden.

London, 13. September. „Daily Mail“ meldet vom 11. ds. aus Tientsin die von uns schon gebrachte Mitteilung, daß General Linewitsch mit 50 000 Mann im Nordosten Koreas eingerückt sei und die Verbindungslinie Kuroki

Sein Schützling.

Novelle von J. Pia.

4)

Nachdruck verboten.

Allerhand unbestimmte, schattenhafte Zukunftsträume, wie sie wohl ein jedes junges Mädchen träumt, gewannen mehr und mehr feste Form.

In ihrem Herzen erwachte ein Gefühl, eine so süße innige Empfindung, wie ihr bisher fremd gewesen war.

„Ihr Antlitz ist wie die verkörperte Poesie, die zu lesen man nie müde wird,“ hatte Ovenshoven noch an jenem selben Weihnachtsabend zu dem Baron gesagt.

Severa tanzte mit Ovenshoven, sie lachte und plauderte mit ihm, und mancher bewundernde Blick folgte dem schönen Paare.

„Ist es nicht auch in unserem Deutschland schön?“ fragte Ovenshoven, als er nach dem Tanze mit ihr in dem Erker stand und die Gardine von dem Fenster zurückschob.

Unwillkürlich tat Severa einen Ausruf der Bewunderung.

Der Himmel war tiefblau, der klare, volle Mond ergoß sein silberglänzendes Licht über die Erde, die sich so weiß und still unter seinen majestätischen Strahlen ausbreitete.

Ein scharfer Reifforst glitzerte in dem hellen Mondschein, und scharf hoben sich die dunklen Stämme der laublosen Bäume in der fast geisterhaften Helle ab.

Der Wind strich klagend über die hohen Bäume hin, er beugte ihre Kronen und bewegte die Aeste ächzend hin und her.

„O, wie entzückend,“ rief Severa bewundernd „so Herrliches haben wir in Italien nicht!“

„Allmählich werden Sie unser Deutschland auch lieb gewinnen!“

„Allmählich!“ wiederholte sie, „o, ich habe schon jetzt das Gefühl, als wäre Deutschland meine Heimat!“

Bei diesen Worten sah Ovenshoven sie mit seinen tiefblauen Augen forschend an.

Er war kein schöner Mann, und doch nahm sein Aeußeres ganz seltsam für ihn ein.

Trotz der Sanftmut seiner stahlblauen Augen, die zuweilen an die edle Unschuld eines Kindes erinnerten, lag doch ein stolzer, ja fast gebieterischer Zug auf seinem Gesicht, der deutlich kund gab, daß dieser Mann, wo es galt, einen eisernen Willen besaß, daß er klar und entschieden in seinem Urteil war und sein Ziel sicher im Auge hatte.

„So sehnen Sie sich nicht nach Italien zurück? Sie würden gern für ihr ganzes Leben in Deutschland bleiben?“ forschte er.

Severa hob ihren schönen Kopf. Ihre dunklen Augen blickten sinnend nach tiefblauen winterlichen Nachthimmel, auf die stille schneebedeckte Erde, auf die wunderlichen Schatten, die der Mond durch die kahlen Bäume warf. Dann wandte sie sich ihrem Begleiter zu. „Hier nach würde mir Venedig wie ein Gefängnis vorkommen,“ entgegnete sie lächelnd.

Weshalb leuchtete es denn plötzlich so freudig in Ovenshovens stahlblauen Augen auf?

Und wie ihr Blick ihn da voll Befremden traf, sah er sie so seltsam lächelnd an, daß sie unwillkürlich die Wimpern senken mußte, von einer eigentümlichen Befangenheit ergriffen, die sie sich selbst nicht zu deuten wußte.

„Sie müssen mein Heim kennen lernen,“ sprach er weiter, ich glaube, es ist noch schöner als Ihres Vormundes Besitzung. Das Schloß

ist auf einer kleinen Anhöhe gelegen, von der aus man einen Blick bis hin zur See genießt. Zur Linken dehnt sich eine lange Hügelkette aus, hinter welcher an klaren Abenden die Sonne rot und golden untergeht. O, ich liebe mein Heim, wenn es manchmal nur nicht gar so still wäre; ich besitze keine Mutter, keine Schwester — können Sie sich wohl denken, daß ich mir da trotz der großen Dienerschaft bisweilen oft recht einsam, recht verlassen vorkomme, Fräulein Severa?“

Er schwieg.

Sie vermochte seinem Blick nicht zu begegnen. Festig klopfte ihr Herz; eine seltsame Bangigkeit durchzitterte sie. Wie erleichtert atmete sie auf, als sie Kitty auf sich zukommen sah.

„Verzeihung — Kitty scheint etwas von mir zu wollen,“ sagte sie, und hastig verließ sie ihn.

Eine kleine Weile war sie mit ihrer Pflegeschwester aus dem Saale verschwunden; kaum aber lehrte sie zu den Gästen zurück, so war Ovenshoven auch schon wieder an ihrer Seite.

Sie konnte sich nicht mehr verhehlen, daß er ihre Gesellschaft geflissentlich suchte, und wie er sie bisweilen anblickte, in dem Tone, wie er zu ihr sprach, lag eine solche Innigkeit, daß eine neue, dem jungen, unschuldigen Gemüt bisher völlig fremde Empfindung in Severa erwachte.

Sie fühlte sich geliebt, wie sie es geträumt, wie sie es ersehnt hatte, das erfüllte sie mit einem Gefühl tiefen, unbeschreiblichen Glücks, und dennoch durchzitterte es sie dabei wie eine bange Ahnung, als ständen ihr für die Zukunft schwere Prüfungen bevor.

mit Jöngwanischöng abgechnitten habe.

London, 12. September. Der „Daily Mail“ wird aus Siamting vom 11. ds gemeldet: Kuropatkin kehrt nach der Inspizierung der Befestigungen von Terling, die eilig hergestellt werden, nach Mukden zurück. Gefährliche und kostspielige Anstrengungen werden gemacht, um das japanische Vorrücken zu verzögern. Der Zar befehlt Kuropatkin, Pjanjang wieder zu nehmen. (?)

Peking, 9. September. Der Kaiser von China hat nach einer Meldung des „Daily Telegraph“, folgendes Edikt erlassen:

„Zwei große Reiche führen Krieg gegen einander, Rußland und Japan. Da sie gleich stark sind, wird das Schicksal entscheiden und der Sieg wird der gewinnenden Partei gebührenden Lohn bringen. Es ist deshalb für den Sohn des Himmels nicht nötig, mit seinem mächtigen und unbesiegbaren Heere einzuschreiten, um zu entscheiden, wer Recht hat. Das grenzenlose chinesische Reich bleibt deshalb neutral.“

Und so wird verboten, irgend etwas über den Krieg zu schreiben, sei es in Zeitungen oder Flugblättern oder Maueranschlägen, in Büchern oder Flugschriften, oder selbst in Privatbriefen. Ueberdies ist es verboten, den Krieg zu erklären, oder eine der kriegführenden Parteien zu rühmen oder herabzusetzen; sei es bei Zusammenkünften oder in den Pagoden, in den Teehäusern oder in den Läden. Selbst die Namen Japans oder Rußlands dürfen dort nicht erwähnt werden, weder in freundschaftlichen oder gesellschaftlichen Zusammenkünften oder bei Hochzeiten oder bei Begräbnissen. Besondere Polizeibeamte werden beauftragt, hierüber zu wachen, sowohl in Teehäusern, wie in Opium-Hallen.

Verschiedenes.

Der wartende Kutscher. Sir William Dragg's ist selbst im Lande des Spieles als sehr exzentrisch bekannt. In nächster Herbst wollte er auf seiner neuen Yacht eine kleine Probefahrt machen und nahm sich eine Woche, um nach dem Hafen von Brighton zu fahren, wo seine Yacht lag. „Warten sie her“, sagte er zum Kutscher und ließ sich dann nach seinem Schiff bringen. Er hatte eigentlich nur eine Stunde fortbleiben wollen, doch die Nacht schloß so prächtig dahir, die Luft wehte so frisch und Sir William behagte es so wohl an Bord, daß er beschloß, gar nicht mehr an Land zu gehen,

sondern gleich um die Welt zu fahren. Und der Kutscher am Strande von Brighton? Was tat der? Er wartete. Den folgenden Tag, die Tage darauf rühte und rührte er sich nicht. Nur bat er um die Erlaubnis, eine Art Schuppen zum Schutze für sich und sein Pferd aufzurichten. Das Jahr verstrich. Der Kutscher wartete; er saß auf der Schwelle seiner Hütte rauchte seine Pfeife und hielt die Peitsche in der Hand. Auch das Pferd war immer angeführter und wurde vom Stehen fetter und fetter. Da eines Tages ward die Nacht des Sir William Dragg's im Hafen signalisiert. Sie kehrte von ihrer Weltumgehung zurück. Die erste Person, welche Sir William zu Gesicht bekam, als er aus Bord stieg, war der wartende Kutscher. Der Sir zeigte keine Spur von Ueberraschung: „Allright“, sagte er, „wieviel macht's?“ Der andere zog eine sorgsam geführte Rechnung hervor. Sie belief sich auf etwa 50 000 Fr. Ohne eine Miene zu verziehen, rief Sir William vor ihm ein Blatt aus seinem Checkbuch, füllte es aus und reichte es dem Kutscher. Dann ließ er sich zu seinem Hotel fahren und wollte hineingehen. Doch der Kutscher hielt ihn zurück: „Und die Fahrt?“ „Ach richtig“ und er gab ihm noch zwei Schilling.

Fährt die Post mit Scheuklappen? Die Staatsbetriebe sollten den Privatbetrieben in Schaffung humaner Einrichtungen und Abschaffung von Mißbräuchen voranzugehen. Leider ist das selten der Fall; wo es aber der Fall ist, wollen wir es dankbar anerkennen. So tragen seit dem ersten Mai 1904 die Pferde der Preussischen Posthalterei keine Scheuklappen mehr. Mögen die anderen Posthalterei das Beispiel schleunigst nachahmen und wäben auch alle übrigen Besitzer von Pferden in gleicher Weise handeln und ihre Mißbräuche von den nicht nur ganz unnützen, sondern auch dem Pferdeaugo höchst nachteiligen Geschirrstücken befreien.

Ein Preis zu verdienen. Der preussische „Staatsanzeiger“ veröffentlicht ein Preisverstehen für wissenschaftliche Arbeiten über die chemischen Vorgänge beim Erhitzen hydraulischer Bindemittel, insbesondere des Portlandzementes. Ausgeschrieben ist dasselbe vom Minister der öffentlichen Arbeiten in Gemeinschaft mit dem Kriegsminister, dem Landwirtschaftsminister, dem Kultusminister, dem Handelsminister und dem Staatssekretär des Marineamtes. Die Preise können einen Gesamtbetrag von 15 000 Mark betragen.

Württemberg. Die in diesem Jahre in unserem Königreich wieder in so großer Anzahl angestellten Wiesendüngungsversuche bewiesen zur Genüge nicht allein, daß durch Anwendung von künstlichen Düngemitteln die Heuernte fast auf das Doppelte zu steigern ist, sondern auch, daß durch eine einseitige Düngung mit phosphorsäurehaltigen Düngemitteln nicht genügt, um die höchste Rente aus den Wiesen zu ziehen. Ein für die Gräser ebenso wichtiger Nährstoff wie die Phosphorsäure ist das Kali. Da dieses bei der Düngung aber meistens noch sehr vernachlässigt wird, mögen nachstehend wiedergegebene Versuche zeigen, welche wichtige Rolle gerade das Kali bei der Wiesendüngung spielt. Herr Wilhelm Meyer zu Ebersbach düngte eine Wiese mit leichtem Lehmboden zum Teil mit 600 Kilo Thomasmehl, zum Teil gab er neben derselben Düngung noch 800 Kilo Kainit pro Hektar, während ein dritter Teil seiner Wiese vollständig ungedüngt blieb. Letzterer lieferte pro Hektar eine Ernte von 3000 Kilo Heu, die alleinige Düngung mit Thomasmehl steigerte dieselbe auf 4200 Kilo, während die Kainitdüngung dieselbe bis auf 5500 Kilo Heu pro Hektar erhöhte. Der durch Kainit erzielte Mehrertrag gegenüber der alleinigen Phosphorsäuredüngung betrug somit 1300 Kilo Heu. Berechnet man den Wert dieses Mehrertrages mit 65 Mark, so würde durch die Kalidüngung, für welche die Ausgabe nur rund 20 Mark betrug, ein Gewinn von 45 Mark pro Hektar erzielt. Eine so hohe Kapitalverzinsung sollte jeden Landwirt anspornen, sich einen derartigen Nutzen nicht entgehen zu lassen. Herr Landwirt Wagner in Heimardingen erhielt pro Hektar durch eine Düngung von 10 Proz. Kalisalz neben Guano einen Mehrertrag gegen ungedüngt von rund 2500 Kilo Heu, während sich derselbe bei der alleinigen Guanodüngung nur auf rund 1000 Kilo stellte. Der hierdurch erzielte Gewinn war in diesem Falle ein noch größerer, als in dem erstgenannten. Für eine Wiesendüngung ist als Kalidünger meist Kainit vorzuziehen und zwar gibt man pro Hektar 600—800 Kilo. Als Phosphorsäuredüngung benutzt man 500—600 Kilo Thomasmehl pro Hektar. Die vorgeannten Beispiele sollten bei der bevorstehenden Wiesendüngung jeden Landwirt bestimmen, sich die durch eine Düngung mit Kainit und Thomasmehl erzielbaren großen Vorteile zu Nutzen zu machen.

5.

Es brach ein neues Leben für Severa an — ein herrliches, glückliches, hoffnungsvolles Leben, voll der süßesten Träume. Nur ein Gedanke erfüllte ihre ganze Seele; an ihn, an den Geliebten, an Graf Günther von Olenshoven — sie hatte nur noch ein Ziel, ein Bestreben dem Grafen zu gefallen.

Nach den Festtagen hatte er mit den andern Gästen das Schloß wieder verlassen, doch bald darauf schrieb er, anfangs des Sommers hoffe er in die Nähe von Erlenkron zu kommen, und der Baron, der wohl ahnen mochte, was ihn so zu ihnen zog, antwortete mit einer sehr liebenswürdigen Einladung.

Inzwischen kehrten schwere Sorgen in dem Sernau'schen Hause ein. Der Baron, der sich schon seit längerer Zeit gar nicht recht wohl fühlte, fing ersticklich an zu kränken.

Die Aerzte erklärten den Zustand für ein unbedenkliches Krankenleiden und empfahlen ihm größte Ruhe an.

Vor allem fehlte dem Kranken die innere Ruhe, und die wollte und wollte nicht wiederkehren!

Bisweilen, wenn er einsam die schattigen Alleen seines Parkes durchschritt, glaubte er fremde Stimmen zu vernehmen, welche ihn erschreckten. Wenn er sich des Nachts in unruhigem Schlaf auf seinem Lager hin und herwarf, sah er unheimliche Gestalten, die ihn so lange ängstigten, bis er aus wirren Träumen sich emporrührte.

Eines Tages, nach einem längeren Spaziergange im Freien, streckte er sich im Wohnzimmer auf das Sofa hin und bat Severa ihm etwas

vorzulesen.

Sie zog einen niedrigen Sessel dicht zu ihm heran und fing zu lesen an, aber es gewährte nicht lange, so verrieten ihr seine regelmäßigen Atmungszüge, daß er eingeschlafen war.

Sie ließ das Buch, in dem sie gelesen, in den Schoß sinken. Wie aber ihre Augen auf dem Schlafenden ruhten, dachte sie, wie blaß und leidend er doch aussehe.

Blötzlich bemerkte sie, wie seine farblosen Lippen zitterten. Er hob die Arme, wie wenn er jemand umfassen wollte, und rief in leidenschaftlich erregtem Tone: „O Stella, Stella, Du einzig Geliebte!“

Severa berührte ihn leicht. Er hob die Lider, sah sein Mündel mit seltsam träumrischen Ausdruck an und murmelte leise vor sich hin: „Stellas Augen und doch eine andere!“

„Sie haben geträumt, Onkel?“ sprach Severa weich; „soll ich Dame Theresie rufen?“ Seine Augen gewannen mehr Leben. Ein schwerer Seufzer entrang sich seinen Lippen.

„Ja, ja, Du hast recht, Severa, ich habe geträumt, sagte er langsam.“

Während der nächsten Tage fühlte er sich matter und angegriffener denn je zuvor. Eines Morgens trat Severa in sein Arbeitszimmer, kniete neben ihm nieder und hielt ihm die erste blühende Rose aus dem Garten entgegen. „So rosig wie Kittys Wangen!“ meinte sie lachend.

Dabei sah sie ihrer toten Mutter so erschreckend ähnlich, daß der alte Herr gewaltig seine Gefühle unterdrücken mußte, um nicht zu verraten, was in seinem Innern vorging.

„Hast Du Kitty wirklich lieb?“ fragte er nach kurzer Pause.

„So innig lieb, als wäre sie meine eigene

Schwester.“ antwortete Severa eifrig.

„Dast Du mich auch ein klein wenig lieb gewonnen?“ fragte jener weiter mit leicht vibrierender Stimme, während sein Blick angstvoll forschend an ihrem Auge hing.

„Wie wäre das anders möglich? Sorgen und Wachen Sie nicht wie ein wirklicher Vater über mich? Ja, Onkel, ich liebe, ich verehere Sie!“ sagte sie mit Hingebung und ihre Augen wurden feucht.

Es berührte sie seltsam, daß er, der immer so kühl, so zurückhaltend, so verschlossen war, so zu ihr redete.

Er erwiderte nichts, aber er kämpfte sichtlich mit innerer Unruhe und Erregung, die den ganzen übrigen Tag nicht von ihm wich. Als der Abend hereinbrach, bat er Kitty, sein Lieblingslied zu singen.

Kitty kam dem Wunsche ihres Vaters so gleich nach und fing mit ihrer weichen sympathischen Stimme zu singen an.

Während er dem Gesange lauschte, glaubte Severa Tränen in seinen Augen zu sehen. Als seine Tochter mit dem Liede zu Ende war, rief er sie zu sich.

Kitty kniete neben ihm nieder; er nahm ihren blonden Kopf zwischen seine beiden Hände und zog sie zärtlich an sich. „Kitty, mein Lieb-ling.“ hauchte er innig, „bist Du immer froh, immer glücklich gewesen?“

„Wie könnte ich anders? Hast Du nicht von meiner frühesten Jugend an jedweden Kummer und Sorgen von mir gehalten, Du mein einzig geliebter Vater?“

(Fortsetzung folgt.)